

Innern des Hauses, ließ reichlich geistlich Gewand anfertigen und brachte es ihm spendend dar. Da fragte der Bettler: „Warum dies?“ Die Antwort lautete: „Ich bitte, wollest des Gesetzesblüten-Sutra Vortrag leiten?“ Der Bettler sagte: „Ich habe nichts gelernt. Nur die Weisheits-Darani¹²⁾ singend, bettle ich um Speise und friste so mein Leben.“ Der Herr des Gelübdes bat nur um so mehr. Der Bettler ratschlagte bei sich und dachte: „Nichts besseres als heimlich fliehen!“ Der Herr des Gelübdes aber wußte im voraus in seinem Herzen, daß er fliehen wolle, gab einen Mann ihm zur Seite, der ihn nicht fliehen ließ. In jener Nacht träumte der herbeigebetene Meister einen Traum. Eine rote Kuh kam herzu, machte Mitteilung und sprach: „Ich hier bin des edlen Hausherrn¹³⁾ Mutter. Unter den Rindern dieses Hauses ist eine rote Kuh. Das bin ich. Ich habe einst in meinem früheren Leben Sachen, die dem Sohne¹⁴⁾ eigneten, entwendet und gebraucht. Daher empfang ich jetzt den Leib einer Kuh und zahle so Rückerstattung. Weil du der Meister bist, der morgen meinethalben über das Große Gefahr¹⁵⁾ sprechen wird, daher mache ich ehrfürchtig aus Herzensgrunde Mitteilung und lasse es dich wissen. Willst du wissen, ob dies Wahrheit oder Lüge ist, so bereite im Innern der Halle, wo du über das Gesetz Buddha's sprichst¹⁶⁾, mir einen Sitz. Ich werde gewiß hinaufsteigen und darauf Platz nehmen.“ Bestürzt erwartete der erbetene Meister aus dem Traum; im Herzen dünkte es ihn gar sehr wunderlich. Am andern Morgen, als er den Sitz des Leitenden eingenommen hatte, sagte er: „Ich besitze keinerlei Bildung. Nur dem Willen des Gelübdeherrn folgend, bestieg ich den Sitz. Nur Traumes-Erkennnis habe ich.“ Und er berichtete genau, wie es im Traum gewesen. Der Patron hörte es, stand auf, bereitete einen Sitz und rief der Kuh. Da ließ die Kuh sich auf dem Sitze nieder. Da weinte der Patron laut und sprach: „In Wahrheit ist es meine Mutter. Ich habe bislang es nicht gewußt. Nun werde ich Lösung schaffen.“ Die Kuh hörte es und seufzte tiefauf¹⁷⁾. Nachdem die geistliche Handlung¹⁸⁾ beendet war, starb diese Kuh rasch. Die Leute alle in der geistlichen Versammlung¹⁹⁾ schrieen und weinten, daß es in der Halle widerhalte. Seit alters hat es Wunderbareres als dies nicht gegeben. Auf's neue ward, der Mutter zugute, verdoppelt verdienstlich Werk geübt. Wissen und verstehe wahrhaft: Des

Gelübdeherrn tiefes Glauben, welches an der Mutter Wohlat denkt, des Bettlers Gottesesegen-singendes Verdienstanhäufen, das sich kräftiglich erweist²⁰⁾.

Sechzehntes *Er²¹⁾*: **Nicht (Almosen) spenden, aber Tiere** II 16.

freilassen; demfolgend sichtbar-gegenwärtig gute und schlimme Vergeltung empfangen.

Zur erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu lebte im Lande Sanuki, Gau Kagawa, Dorf Sakada²²⁾ ein reicher Mann. Mann und Frau, gleicher Sippe, waren Aya no Kimi²³⁾. In der Nähe lebten zwei alte Weiblein, beides Witwen, von jeher ohne Sohn, äußerst arm, der Kleider bar, unvernünftig, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Das Haus der Aya no Kimi war der Ort, wo sie Nahrung erbettelten²⁴⁾. Tag für Tag, ohne Aufhören, stellten sie sich zur Essenszeit²⁵⁾ ein. Und als die Herrschaft²⁶⁾, die das verdroß, heimlich jeweils um Mitternacht aufstand, Speise kochte²⁷⁾ und dem Hausgesinde²⁸⁾ zu essen gab, stellten jene erst recht sich ein. Das ganze Haus war darob verwundert²⁹⁾. Die Frau des Hauses³⁰⁾ aber redete zu dem Hausherrn³¹⁾ und sprach: „Diese beiden Alten zur Arbeit zu verwenden, geht schlecht³²⁾. Ich will, weil mich ihrer erbarmt, sie in die Zahl meiner Hauskinder³³⁾ aufnehmen“. Der Hausherr hörte es und sprach: „Speise zu nehmen und (andre) zu nähren, möge von jetzt an und späterhin jeder von seinem eigenen Teil wegnehmen und jenen Alten geben. Unter verdienstlichem Tun³⁴⁾ ist, Fleisch vom eigenen Leibe schneiden³⁵⁾ und, andern es spendend, ihr Leben retten, das allerhöchste Werk. Was wir³⁶⁾ jetzt tun, muß solchen verdienstlichen Tun³⁷⁾ verwandt heißen.“ Die Leute des Hauses³⁸⁾, den Worten willig entsprechend, teilten ihr Essensteil und nährten jene. Unter diesen Hausleuten³⁹⁾ war ein Dienstbote⁴⁰⁾, der folgte nicht den Worten der Herrschaft⁴¹⁾; er mochte die alten Weiber nicht ausstehen. Nach und nach mochten auch die andern⁴²⁾ Dienstboten sie nicht ausstehen und spendeten nicht. Die Frau des Hauses nahm heimlich ihren Essensteil und nährte jene. Der feindselige Hausinsasse⁴³⁾ redete immerfort verkleumderisch zu dem hohen Hausherrn⁴⁴⁾ und sprach: „Man nimmt den Anteil der Dienstboten und nährt die alten Weiber. Daher ist, was es zu essen gibt, äußerst gering; vor Hunger erschöpft, können wir die

Feldarbeit nicht tun, die Wirtschaft kommt ins Stocken.“ Doch wiewohl er⁹⁾ ohne Unterlaß verleumderisch redete, ward den Alten (Speise) gegeben. Der verleumderische Hausinsasse⁹⁾ ging mit einem Angler aufs⁹⁾ Meer aneln. An der Angelschnur saugten sich zehn Austern¹⁰⁾ fest und kamen mit hoch. Da handelte er mit dem Angler und sprach: „Für diese Austern möchte ich bezahlen⁹⁾.“ Der Angler willigte nicht ein. Da sprach er mit ganzen Herzen auf ihn ein, ihn unzustimmen⁹⁾, und sprach: „Der vermögliche Mann⁹⁾ baut Tempel; warum willst du so gar nicht einwilligen?“ Da willigte er ein und sagte: „Als Preis für die zehn Stück will ich fünf Scheffel¹⁰⁾ Reis.“ Da bezahlte⁹⁾ er ihm, wie er gefordert, bat Priester¹⁰⁾ herbei⁹⁾, ließ Segensspruch und Gelübde¹⁰⁾ tun und ließ die Austern ins Meer frei. Der Mann, der Leben freigelassen hatte, ging mit Dienstboten zusammen ins Gebirge Feuerholz lesen, stieg auf eine dürre Föhre, glitt aus, fiel herab und war tot; nahm von einem Wahrsager⁹⁾ Besitz und ließ verlauten: „Verbrennt meinen Körper nicht! Stellt ihn sieben Tage beiseite!“ Den Worten des Wahrsagers gemäß trug man ihn aus den Bergen heraus, stellte ihn draußen auf und wartete den Termin ab. Nach sieben Tagen, siehe da erwachte er wieder zum Leben und sprach zu Frau und Kindern also: Fünf Priester (*ksiki*) gingen vor mir; fünf Ubasoku gingen hinter mir. Der Weg, den wir gehen, ist breit und eben und gerade wie eine Richtschnur¹¹⁾. Zur Rechten und Linken des Weges sind fort und fort Kleinodbanner¹²⁾ aufgepflanzt. Vorn ist ein goldener Palast. Ich frage: „Was für ein Palast ist dies?“ Die Ubasoku¹³⁾ blicken mich verstohlen an und flüstern heimlich: „Das ist der Palast, da deine Hausherrin¹¹⁾ geboren werden wird. Dem Verdienst, daß sie die Alten nährte, zufolge ward dieser Palast geschaffen¹⁴⁾; kennst du uns nicht?“ Ich antwortete: „Nein.“ Sie belehrten mich und sprachen: „Du solltest es wissen. Die zehn Priester und Ubasoku sind die zehn Austern, die du freigekauft.“ Zur Linken und Rechten des Palastors waren Menschen, denen wuchs auf der Stirn ein Horn, hoben große Messer empor und wollten mir den Nacken abhauen. Die Priester und Ubasoku verwarnten¹¹⁾ sie, daß sie nicht zuhieben. Zur Linken und Rechten des Tors bereitete man¹⁴⁾ köstlich-duftend ein leckeres Mahl¹⁵⁾. Alle aßen voll Genuß. Ich saß damiten sieben Tage, hungrig und durstend; die Flammen schlugen mir aus dem Munde. Da

sagten sie¹⁶⁾: „Das ist Vergeltung der Schuld, daß du die hungernden Alten nicht mochtest und ihnen nicht spendetest“ und danach nahmen mich die Priester und Ubasoku und führten mich zurück. Und siehe, da kam ich wieder ins Leben. — Dieser Mann, dies erlebend, spendete (fortan) aus ganzem Herzen und ließ Tiere frei. (Jemand) kauft Leben frei, und die Vergeltung wendet sich zurück und läßt (ihn selbst) Errettung finden; jemand spendet nicht, und die Vergeltung wendet sich zurück und läßt (ihn selbst) hungern und dursten. Nie bleibt des Guten oder des Bösen Vergeltung aus.

Siebzehntes *Er¹⁷⁾*: **Kwannon-Bronzestatuen¹⁷⁾, sich in Reiher II 17. verwandelnd, tun seltsame Zeichen kund.**

Kwannon-Bronzestatuen des Nonnenklosters Okamoto¹⁷⁾, Dorf Ikaruga¹⁷⁾, Gau Heguri¹⁷⁾, Land Yamato, waren zwölf an der Zahl¹⁷⁾. — *Einst zu der Zeit der in Wokarida-Palaste¹⁸⁾ die Welt regierenden Himmlischen Majestät war es der Palast, da der Kronprinz-des-Obernen-Palastes¹⁸⁾ wohnte. Der Kronprinz machte einem Gelübde, das er getan, zufolge den Palast zum Nonnenkloster.* — Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu wurden sechs dieser Statuen¹⁷⁾ von Dieben gestohlen. Man fragte und suchte danach, aber bekam sie nicht. Tage und Monate vergingen. Im Westen des Heguri-Gaus war ein kleiner Teich. Im Sommer, im sechsten Monat waren in der Nähe Burschen, welche Rinder hüteten, und als sie hinsahen, war da mitten im Teich etwas Holz. Auf dem Holz standen Reiher. Als die Hirtenbuben die Reiher stehen sahen, lasen sie Kiesel und Erdbrocken auf und warfen nach ihnen; die aber wichen nicht, sondern blieben erst recht. Erlahmt und müde zu werfen, gingen jene in den Teich, die Reiher zu greifen. Als sie gerade dicht daran waren, sie zu fangen, da strichen sie ins Wasser hinein. Da jene das Holz sahen, worauf sie gestanden, waren da Goldfinger¹⁹⁾. Als sie (es) emporzogen, siehe, da waren es Kwannon-Erzstatuen. — Von den Kwannon-Statuen kommt der Name Bosatsu-Teich¹⁹⁾. Die Hirtenbuben sprachen allen Leuten¹⁹⁾ davon und teilten es mit. Die Leute, die es erzählen hörten, machten dem Nonnenkloster Mitteilung. Die Nonnen hörten es, kamen, und als sie sahen, waren es tatsächlich die Statuen. Lackgold war abgeblättert! Die Schar der Nonnen umwandelte und umringte die